

terscheidungsmerkmale hinzufügen. Hildibald F führt in der orum-Ligatur den Bogen des R nicht bis zum O zurück; statt der normalen et-Ligatur schreibt er oft eine größere mit ausgreifender Schlinge, die der diplomatischen st-Ligatur ähnlich ist; er kürzt q mit einem einfachen Punkt; x bleibt entweder auf der Zeile oder greift mit ziemlich geradem Strich weit nach links unten aus; in der Elongata wird der Bauch des Q (ähnlich wie beim D) von einer gewellten Linie vor dem Schaft hinterfangen; rundes d im Kontext häufig. Bei Hildibald B sieht das alles anders aus (*Abb. 8*): x ist breit und geht schwungvoll gebogen links unter die Zeile; q wird meistens mit Häkchen gekürzt; in der orum-Ligatur läuft der R-Bogen bis zum O zurück; keine große, der Elongata entlehnte ET-Ligatur (außer bei seltenen Satzanfängen).

Huschner hat sich über Erbens Beweisführung hinweggesetzt. Er wendet dagegen ein, daß erstens Hildibald B/F die angeführten Symptome von seinem Lehrer Liudolf I übernommen und zweitens der Notar seine Schrift fortentwickelt und dabei sein Formenrepertoire bereichert habe. Das erstere ist m. E. nicht zwingend, denn die Ähnlichkeiten zwischen Liudolf I und Hildibald F sind nicht so groß, wie Huschner es darstellt⁹⁰. Aber selbst wenn sie es wären, wäre das für die Argumentation nicht weiter relevant. Daß schließlich ein Notar seine Schrift, zumal im Lauf einer längeren Zeit, weiterentwickeln kann, wird man gern zugestehen, doch läßt Huschner hier den entscheidenden Gesichtspunkt außer acht. Hildibald B und Hildibald F arbeiten längere Zeit nebeneinander in der Kanzlei. Es kommt nun darauf an, ob die von Erben angegebenen sowie die genannten, zusätzlichen Kriterien immer nur zusammen in bestimmten Diplomen auftreten. Sie bilden ja nicht eine irgendwie geartete Einheit, so daß sie sich gewissermaßen aus Gründen der Systemkonformität durchweg zusammen zeigen müßten. Wenn ein Notar über eine Variationsbreite verfügt, eine Anzahl von Buchstaben mal so und mal so ausführt und kein Systemzwang dahinter steckt, wird er die Formen je nach Laune durcheinander verwenden. Wir würden unter solchen Umständen oft auf eine Mischung der Variablen stoßen (z. B. das spirale D des Hildibald F in derselben Urkunde wie die orum-Ligatur des Hildibald B antreffen). Treten dagegen die beschriebenen Sym-

90) Das spirale D könnte Hildibald F z. B. in besser entwickelter Form in den Diplomata Kaiser Arnulfs gefunden haben; siehe etwa Jürgen LENNSEN / Ludwig WAMSER, 1250 Jahre Bistum Würzburg (1992) S. 100 f. Nr. I.12 und I.13.